

Ja, da schau her,

jetzt ist doch glatt eine Schlagersängerin „Deutschlands neuer Superstar“. Wer hätte das für möglich gehalten, schien doch der Schlager an und für sich völlig überholt, zumindest wenn man dem einen oder anderen Kommentar Glauben schenkt. Interessant scheint mir dabei, dass ganz offensichtlich nicht nur Menschen meines Alters von der jungen Dame aus der Schweiz sich angesprochen fühlten, sondern auch die nächste, vielleicht sogar schon die übernächste Generation. Die Texte, so hat mir eine junge Frau gesagt, findet sie nicht so prickelnd und eigentlich ist sie überhaupt kein Schlagerfan, aber diese Beatrice strahlt so schön. Und ich glaube, das ist der entscheidende Punkt: Gar nicht, was sie singt, sondern wie sie singt, mehr noch, wie sie da ist. Da man ihr noch so oft sagen, das, was du da machst, ist out, das erschüttert sie offenbar gar nicht. Sie will Schlager singen und sie singt Schlager und grüßt freundlich und mit stets lachendem Gesicht die große Schlagerfamilie. Gut, neulich hat mir eine Kollegin gesagt, dass das ja alles nur Fake ist, dass den TeilnehmerInnen besagter Castingshow sozusagen ein Image verpasst wird. Wenn dem so sein soll, dann hat der Imageberater sein Handwerk verstanden, denn sein Konzept ist aufgegangen. Es fällt aber irgendwie schwer zu glauben, denn das Strahlen der Beatrice Egli schien so von innen zu kommen, fast so, als ob ein Feuer in ihr drinnen brennt, als ob sie brennt – für ihre Sache, den Schlager, der ihr, so hat es zumindest überzeugend den Anschein, ein Herzensanliegen ist. Ihr Herz scheint für den Schlager zu brennen. Sie scheint Feuer gefangen zu haben für den Schlager, für ihre Musik. Und das wirkt sich aus, positiv, anziehend, attraktiv halt über Generationengrenzen hinweg. Irgendwie schön.

Wie schön, denke ich mir, wäre es, wenn das Feuer, das vor rund 2000 Jahren in Jerusalem vom Himmel kam, das Feuer, das uns geschenkt ist, in der Firmung, uns auch so ergreifen würde. Aber manchmal habe ich den Eindruck, wir geben dem Feuer nur allzuoft keine Chance. Warum nur? Haben wir Angst, uns die Finger oder den Mund zu verbrennen? Fürchten wir, das Feuer würde etwas verbrennen, was uns über Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte lieb und teuer geworden ist? Scheuen wir das Feuer, das Risiko? Und vertun wir damit vielleicht die Chance, Feuer zu fangen für die Sache Jesu, die, wie wir so schön singen Begeisterte braucht und sie auch unter uns sucht? Manches ist leichter gesungen als getan. Aber wir haben es ja gesehen: Wenn man singt, wovon man überzeugt ist, kann man sogar gewinnen allen Unkenrufen zum Trotz.



Eine gute Zeit wünscht Ihnen

Ihre Pastoralreferentin Maria Gleißl